

Eine I. kann sich nur dann herausbilden, wenn vorhandene instinktive Regulationsmuster einer Optimierung durch Lernen zugänglich sind. Der Bienenwolf (*Philanthus triangulum*) lernt z. B. die Lage seiner Bruthöhle, in die er durch Stich gelähmte Bienen als Larvenfutter einträgt, nach Geländemarken rasch und zuverlässig. Sein Jagdverhalten ist dagegen einer Modifikation durch Erfahrung unzugänglich. Durch Lernen werden aber nicht nur instinktive Verhaltensweisen wie etwa das Nüsseöffnen des Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris*) optimiert. Vielmehr kann sich nach ethologischer Auffassung auch der Angeborene Auslösemechanismus (j AAM) derart verändern, daß er spezifischer auf auslösende Reize anspricht. Ein Beispiel dafür ist die erfahrungsbedingte Auswahl geeigneteren Nistmaterials beim Kolkrahen (*Corvus corax*) und bei anderen Vögeln.

Instinktlehren des Verhaltens: zusammenfassende Bezeichnung für solche psychologischen Konzeptionen, in denen das menschliche Verhalten primär auf angeborene biologische Regulationsmechanismen zurückgeführt wird. Theoretischer Ausgangspunkt der I. ist die Annahme einer kontinuierlichen, nur quantitative Veränderungen umfassenden Evolution, an deren Endpunkt der Mensch steht. Folglich wird die Organisation menschlichen Verhaltens nur als eine quantitative Zunahme des Differenzierungs- und Plastizitätsgrades tierischen Verhaltens interpretiert. Damit wird in den I. geleugnet, daß die menschliche Verhaltensorganisation gegenüber der tierischen eine qualitativ neue und höhere Stufe darstellt, die dadurch charakterisiert ist, daß im Gefolge der Arbeit als „Gattungswesen des Menschen“ (MARX/ENGELS) das Verhalten primär sozial, gesellschaftlich determiniert ist.

Einflußreichster Vertreter der I. war W. McDOUGALL, der insbesondere das soziale Verhalten des Menschen instinkttheoretisch interpretierte: „Das Leben der Menschen ist genau so tief in Instinkten verwurzelt wie das der Tiere.“ Er stellte einen Katalog von angeborenen Triebkräften zusammen, aus denen soziales Verhalten und soziale Bildungen hergeleitet werden, z. B. Herden- und Geselligkeitstrieb, Triebkraft der Selbstbehauptung, der Unterwürfigkeit, des Besitzenwollens, der Fürsorge u. a. McDOUGALL geht sogar so weit, eine morphologisch-physiologische Funktionsinstanz für diese angeborenen Regulationseigenschaften anzugeben, nämlich die Basalganglien des Mittelhirns. Als Quelle für das Wirksamwerden der angeborenen Triebmechanismen wird die sog. hormische Energie betrachtet (f hormische Psychologie). Häufig bedienen sich Instinkttheoretiker bei ihren biologischen Erklärungsversuchen des sozialen Verhaltens einfacher Tier-Mensch-Analogisierungen. L. W. COLE z. B. vertritt die Auffassung, daß der Instinkt der Sozialität, aus dem sich das Zusammenleben von Tie-

ren in Herden herleite, im menschlichen Bereich in Form der Organisation des öffentlichen Lebens wirksam werde.

Als weitere Instinkttheoretiker im angloamerikanischen Bereich sind A. C. GARNETT, I. DREVER, W. JAMES, C. T. MORGAN, T. HOBHOUSE, in neuerer Zeit ist R. FLETCHER zu nennen. Im deutschsprachigen Bereich entwickelte W. HELL-PACH eine instinkttheoretisch fundierte Sozialpsychologie. Gemeinschaftsbildungen führt er auf den sog. Menschengesellschaftstrieb zurück; die Fähigkeit, den „Innenzustand des Mitmenschen“ zu erfassen, beruhe auf dem sog. expressiven Spürinstinkt.

Zahlreiche Anleihen an instinkttheoretische Auffassungen vom menschlichen Verhalten finden sich in der Tiersoziologie (F. AL VERDES), in der Ethologie (K. LORENZ), in teleologisch-finalistisch bestimmten Konzeptionen der Persönlichkeitspsychologie (Ph. LERSCH) sowie in der Psychoanalyse bzw. in der psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie.

Kritik: Bereits die theoretischen Prämissen der I., die Annahme einer evolutionären Kontinuität vom Tier zum Menschen, sind falsch. Sie führen zur Leugnung der qualitativen Besonderheit der menschlichen Verhaltensdetermination. Dem entspricht eine undialektische Bestimmung des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem zugunsten einer Verabsolutierung der biologischen Verhaltensdeterminanten. Mit den I. ist stets die Vorstellung vom Angeborensein menschlicher Verhaltensweisen oder -dispositionen, der Nativismus, verbunden. Sie verkennen die Tatsache, daß menschliches Verhalten, insbesondere soziales Verhalten, in der praktischen Lebenstätigkeit erlernt wird. Mit der Ausweitung ihrer Auffassungen auf das gesellschaftliche Leben überhaupt nehmen die I. eine unzulässige Biologisierung und Psychologisierung bei der Interpretation gesellschaftlicher Verhältnisse, Institutionalisierungen und Entwicklungen vor. In ihrer objektiven ideologischen Funktion sind diese gesellschaftstheoretischen Ausweitungen auf die Stabilisierung antagonistischer Klassenverhältnisse und das Glaubhaftmachen einer Unveränderbarkeit der antagonistischen Klassengesellschaft gerichtet. Methodisch unzulässig sind willkürliche Tier-Mensch-Analogisierungen, denn es ist nicht statthaft, aus formalphänomenalen Analogien zwischen strukturell unterschiedlichen Qualitäten konditionalgenetische oder kausalanalytische Zusammenhänge abzuleiten. Häufig bedienen sich I. des simplen Verfahrens, für alle vermeintlich nicht auf Erfahrung zurückführbaren psychischen Erscheinungen einfach einen Instinkt zu konstruieren. Am Ende der Determinationskette zur Erklärung von Verhaltens- und Erlebensweisen stehen vielfach sog. Urphänomene, die als nicht weiter erklärbar oder als transzendent-teleologisch bestimmt gelten. Den I. liegt